

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 43

Artikel: Bosheiten
Autor: Loosli, C.A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-492734>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

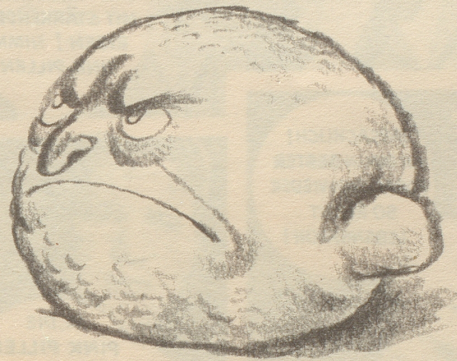
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



GIOVANNETTI

Bosheiten

erzählt von C. A. Loosli

Prof. Dr. Emmert, weiland Ordinarius für gerichtliche Medizin an der Berner Hochschule, war bei seinen Studenten nicht sonderlich beliebt. Eines Tages beschlossen sie, ihn zu ärgern, indem sie ihn den leeren Hörsaal betreten ließen, dann, eine Minute später, alle miteinander, unter großem Tumult, ebenfalls hineinstürmten und ihre Plätze einnahmen.

Der Professor wartete ruhig ab, bis sich alle gesetzt hatten und las dann sein Kolleg, ohne eine Miene zu verziehen.

Zwei Tage später liefen sie dem Professor wiederum den Vortritt, worauf sich dann einer nach dem andern gemächlich einfand, die Türe hinter sich zu machte und seinen Platz bezog, worauf wieder ein anderer kam, dasselbe Manöver wiederholte, bis sie endlich alle besammelt waren. Da eröffnete der Professor seine Vorlesung mit den Worten:

«Meine Herren, – vorgestern kamen Sie wie aus einer Kanone herausgeschossen, und heute kamen Sie ... Tropf für Tropf!»

Worauf er zum eigentlichen Gegenstand seines Vortrages überging.

In einem Schelthandel wurde ein Zeuge vom Gerichtsvorsitzenden gefragt:

«Habt ihr gehört, daß der Beklagte den Kläger als den schlechtesten Hund, den die Sonne bescheine, gescholten hat?»

Worauf der Zeuge:

«Gehört habe ich es nicht, aber gewußt habe ich es längstens.»

☆

An einer Gemeindeversammlung wurde ein Gemeinderat von einem Bürger als «Alt-Ehrenmann» qualifiziert. Dieser fuhr auf:

«Willst du etwa damit sagen, ich sei kein Ehrenmann mehr?» frug er aufgebracht, worauf ihm der Bescheid ward:

«Daß du ein Ehrenmann bist, will ich schon glauben; aber beweisen könnte ich es allerdings nicht!»

☆

Oberdießbach erfreut sich einer Sekundarschule, die auch von Schülern der benachbarten Gemeinde Oppligen besucht wird. Neulich befand sich ein Oppliger in der Gesellschaft einiger Oberdießbacher, worauf sich eines der bei uns so beliebten, neckischen Wortgefechte über die gegenseitigen Schwächen der Nachbargemeinden entspann. Ein Dießbacher äußerte:

«Ihr Oppliger habt ja auch eure Intelligenz bei uns Dießbachern geholt!»

Worauf der Betupfte schlagfertig bemerkte: «Man merkt's!»

Am Hofe Ludwigs XV. verweilte ein bernischer Patrizier, dessen fabelhafte Aehnlichkeit mit dem König so auffällig war, daß sich dieser den Berner vorstellen ließ und ihn fragte:

«Jedermann behauptet, wir sähen uns überraschend ähnlich! Hat etwa Ihre Frau Mutter in Versailles gelebt?»

Die prompte Antwort lautete:

«Nein Sire, wohl aber mein Vater!»

☆

Ein Bauer beklagte sich am Wirtsfisch in Gegenwart eines Gastes aus der Nachbargemeinde über das ewige Regenwetter, das einem verunmögliche, das Heu einzubringen, worauf dieser bemerkte:

«Henu! Das Wetter ist noch immer besser als die Leute!»

«In deiner Gemeinde da drüben freilich schon!» lautete die Antwort des Bauers.

☆

Prof. Roux, Chirurg in Lausanne, war von einem ebenfalls berühmten Pariser Arzt zu einer Operation an irgend einem Krösus berufen worden. Nach gegenseitiger Konferenz und Untersuchung des Patienten nahm Roux die Operation vor, die aufs beste glückte, worauf ihm sein Kollege, der dortigen Gepflogenheit folgend, zuflüsterte:

«Nicht wahr, Herr Kollege, wir teilen das Honorar!» Roux nickte und forderte fünf Franken, die er redlich mit seinem Kollegen teilte, da für ihn sein Beruf Berufung bedeutete und nicht bloß ein Handwerk zum Gelderwerb.